

Verg.Aen. 1,255-275.

Leitfragen:

- 1.) Mit welcher Intention wurde der Text verfasst?
- 2.) Inwiefern wurde der Mythos politisch instrumentalisiert?
- 3.) Wo sonst lässt sich dieser Nationalepos wiederfinden?

Kommentar:

Bei der vorliegenden Quelle handelt es sich um einen Auszug aus einem Werk des Publius Vergilius Maro – kurz Vergil (ca. 70 – 19 v. Chr.). Die Aeneis – die Geschichte des tapferen Helden Aeneas, der nach dem Untergang seiner Heimatstadt Troja diverse Irrfahrten überstehen muss, um am Ende in Latium eine neue Stadt gründen zu können – war eines der bekanntesten Werke des Dichters, der schon zu Lebzeiten äußerst erfolgreich war.

Der Text wurde zwischen 29 und 19 v. Chr. verfasst und besteht aus 12 Büchern, die insgesamt ungefähr 10.000 Verse in Hexametern umfassen. Inhaltlich baut Vergil auf Homers Ilias und Odyssee (ca. 8. Jh.) auf, wobei er auf verschiedene Varianten der Erzählungen zurückgriff und diese kombinierte. Der Ausschnitt beschreibt eine Szene, in der sich die Göttin Venus mit der Frage nach dem Schicksal ihres Günstlings Aeneas an Iuppiter wendet. Der Göttervater gibt ihr zu verstehen, dass der junge Mann - den derzeitigen Wirrungen zum Trotz – eine erfolgreiche Stadt gründen wird, aus der später die Weltmacht Rom hervorgehen wird. Sein Sohn Ascanius wird Alba Longa (die Vorgängerstadt Roms) gründen, in der die Vestalin Rhea Silvia, ebenfalls aus dem trojanischen Geschlecht des Aeneas stammend, von dem Kriegsgott Mars verführt, die Kinder Romulus und Remus gebären wird.

Die Aeneis liefert durch die Verknüpfung dieser zweier Mythenkreise - des Trojamythos und der Romulus und Remussage – einen neuen Gründungsmythos für die Stadt Rom. Dabei vermengte Vergil nicht einfach nur zwei Mythen miteinander, vielmehr sorgte er dafür, dass der Familienmythos der Iulier zum staatstragenden Element erhoben wurde. Der Grund hierfür lässt sich in der politischen Lage zu Beginn des Principats unter Augustus (27 v. Chr.) finden. Augustus befand sich in der schwierigen Situation, den Staat stabilisieren und seine neue

Herrschaftsform legitimieren zu müssen, dabei spielte die Etablierung der Iulier als Herrscherdynastie eine wichtige Rolle.

Augustus war, geprägt durch die Erfahrungen, die er im Ringen um die Macht nach dem Tod seines Adoptivvaters Caesar gemacht hatte, immer darauf bedacht – zumindest nach Außen hin – die alte *res publica* wiederherzustellen (*res publica restituta*), diese in Wirklichkeit aber nicht zu erneuern. Wann immer es ihm also möglich war, schuf der Princeps bewusst Verbindungen zur Vergangenheit und berief sich auf die Sitten der Vorfahren (*mos maiorum*), insbesondere als es um die Propagierung seiner Enkel als Nachfolger ging. Mit der Aeneis gab Vergil dem Mythos des Untergangs Trojas und den Irrfahrten des Aeneas eine umfassende Deutung, die nicht nur die künftige Herrschaft der Iulier, sondern die gesamte Geschichte Roms als eine vom Schicksal bestimmte Heilsgeschichte beschreibt. Zwar wird lediglich indirekt, etwa durch Visionen, wie in dem vorliegenden Textausschnitt, auf die „zukünftige“ Zeit des Augustus hingedeutet, dennoch muss der Text auch als eine Huldigung des Augustus verstanden werden, der die Verwirklichung dieses Idealzustandes feiert und damit in der Lage war, den von den Bürgerkriegen geschwächten Römern ein neues Selbstbewusstsein zu geben. Als positiver Nebeneffekt konnte sich die römische Tradition nun problemlos mit der der Griechen messen.

Diese Absicht schlägt sich ebenfalls im gesamten Bildprogramm des Augustus nieder und wird besonders in der Konzeption des Augustusforums deutlich, welches als Repräsentationszentrum des neuen Staates konzipiert wurde. Im Tempel des Mars Ultor werden nochmals Mythos und Geschichte miteinander vereint und – anders als in der Aeneis – wird hier der Blick von der Gegenwart auf die Vergangenheit gerichtet. Der Kriegsgott Mars fungiert hierbei zum einen durch seinen Beinamen Ultor als Rachegott, der für die Rache an den Caesarmördern steht, zum anderen symbolisiert er den Stammvater der Römer und die Tugend der *virtus* („Mannhaftigkeit“). Ihm zur Seite wird Venus gestellt, die die Stammutter der Iulier ist und Fruchtbarkeit und Fülle garantiert. Gesäumt werden diese mythologischen Figuren mit Statuen wichtiger historischer Persönlichkeiten sowie symbolträchtiger Kriegsbeute. Obwohl Augustus alle Formen der direkten Selbstdarstellung stets vermied, wird hier der neue Machthaber durch die visuelle Erfahrbarkeit deutlich in einen Zusammenhang mit der iulischen Familie und der gesamten römischen Geschichte gestellt – das von Vergil beschriebene Heilsgeschehen erfüllt sich demnach in der Person und in der Herrschaft des Princeps.